

Predigt zum 31. Sonntag im Jahreskreis/A am 5.11.2023 von Dekan Ulrich Kloos

Mal 1, 14b – 2, 2b.8–10; 1 Thess 2, 7b–9.13; Mt 23, 1–12

Der Ulmer Spatz mit seiner sperrigen Fracht

Liebe Schwestern und Brüder,

das Entscheidende steht heute im Evangelium am Schluß: Der Größte von euch soll euer Diener sein. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden. Ein sperriger Satz, wie das ganze Evangelium heute. Aber ich glaube es lohnt sich dem Sperrigen zu stellen. Das hat schon der Ulmer Spatz gemerkt, der mit dem Ast quer im Maul nicht durch das Loch kam, aber beim Anblick eines Kollegen, der neben ihm durch das Loch flog, mit dem Ast längs zur Flugrichtung, sofort verstand. Nicht der Ast an sich ist sperrig, sondern nur die Art, wie ich anfasse und transportiere.

In unserer Kirche ist gerade vieles sperrig. Reformdebatten scheinen daran zu scheitern, dass die angestrebten Reformen nicht durch das Loch zu passen scheinen und es einfach nicht zu gehen scheint. Aber vielleicht gibt es da Fixierungen auf beiden Seiten: Das Loch, durch das die Lösung passt, wird nicht vergrößert, aber auch die Art, wie Reformen angegangen werden bleibt auch immer die Gleiche. Vielleicht braucht es auf beiden Seiten Veränderung: Die Weltsynode in Rom hat zumindest mir eins deutlich gemacht: Es war mal eine völlig andere Herangehensweise. Man tagte an runden Tischen und gemischt (Laien und Kleriker – sicher eine Anregung, die aus dem deutschen synodalen Weg aufgegriffen wurde. Und es war bis auf Eröffnung und Abschluss keine Soutanenpflicht. Man konnte im grauen Anzüge oder im Pullover teilnehmen. Ich glaube, das sind keine zu unterschätzenden Kleinigkeiten, die für ein gelöstes Gespräch auf Augenhöhe sorgen. Und auch für die Kleriker eine Befreiung: Nicht eingezwängt auf einem harten Sperrstuhl auf einer Tribüne vor einem Podium. Auch das finde ich befreiend. Zuerst habe ich es sehr skeptisch gesehen, dass die Öffentlichkeit ausgeschlossen war. Aber wie ich gehört habe, hat diese Tatsache zu offeneren Gesprächen geführt, da war der Mut größer, auch die Reformthemen wie Diakonat und Weihe der Frau anzusprechen. Und keiner konnte dann daraus eine große PR Kampagne machen, es blieb zwar im Raum. Aber viele haben verstanden: Mensch ich bin damit ja nicht allein. Und vielleicht ist das ja der Same, der dann aufgeht und auf einmal durch das Flugloch passt. Ich weiß, solche Bilder hinken, aber manchmal muss man einfach auch einmal anders an eine Sache herangehen.

Hier wurde dieser Schlusssatz des heutigen Evangeliums beherzigt: Der größte von euch soll euer Diener sein. Keine erste Reihe und keine letzte Reihe, kein Präsidium und kein Plenumsblock. Jeder und jede, egal welcher Rang, sitzt an einem runden Tisch auf gleicher Ebene. Und jeder und jede kann sich gegenseitig alles sagen, alles fragen, ohne Angst, das wird gleich politisch ausgeschlachtet. So kann Evangelium auch gehen, das ist die *Ekklesia semper reformanda* auf der Grundlage des Evangeliums. Dazu braucht es auch diesen Geist des Evangeliums.

Die zweite Lesung heute spricht ja schön von den Glaubenserfahrungen und der gegenseitigen Wertschätzung von Aposteln und Gemeinden. Da ist auch etwas von der Augenhöhe zu spüren. Zurecht prangert Papst Franziskus daher den Klerikalismus an. Unsere Aufgabe ist es nicht den Menschen Lasten aufzulegen. Dagegen verwehrt sich sogar Petrus beim Apostelkonzil. Da sagt er, als es um die Zulassung der Heiden zur Taufe ohne Beschneidung geht, also ohne in den herkömmlichen, bekannten Prozeduren zu denken: Wir wollen den Menschen keine unnötigen Lasten auflegen.

Durchaus selbstkritisch dürfen wir Kleriker daher die erste Lesung lesen und sie spricht aus, was auch in unseren Jahrzehnten geschehen ist: Den Missbrauch an Kindern und Jugendlichen durch Kleriker, die ein besonderes Vertrauensverhältnis missbraucht haben, was daher auch besonders schlimm und verabscheuungswürdig ist. Daher möchte ich den Gedenktag für die vielen Mißbrauchsoffer nicht vergessen: Den 18. November. Das ist bald. Und das möchte ich auch heute in die Fürbitten mit hinein nehmen. Der Prophet Maleachi spricht da eine klare Sprache. Das müssen wir uns heute als Kleriker beherzigen. Die aufrüttelnden Worte braucht es genauso, wie eine schonungslose Aufklärung heute und eine weitestgehende Präventionsmassnahmen.

Für die Menschen da zu sein, das Evangelium zu verkünden, das ist unsere Aufgabe. Die Weltsynode setzt da wichtige Zeichen, wenn auf einmal von Rangsymbolen, Soutanen, usw. abgesehen wird, und ein einfaches Anzüge genügt. Ich bin überzeugt, diese Bescheidenheit, dieses auf einer Ebene mit den Menschen sein, das ist die richtige Richtung der Amtsträger in der Kirche und der Kirche überhaupt.

Das war ja jetzt doch reichlich ernst. Aber wir müssen das natürlich nicht bierernst tun, sondern der Ulmer Spatz kann es aus dem Evangellium heraus mit den Worten des heiligen Don Bosco tun: Fröhlich sein, gutes tun und die Spatzen pfeifen lassen. Amen.